



Planka, Sabine (Hrsg.): *Berlin. Bilder einer Metropole in erzählenden Medien für Kinder und Jugendliche*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2018. 484 S.

**B**erlin. Mit Blick auf das Buchcover, den in großen Lettern gehaltenen Stadtnamen, ist es möglich, dass sich assoziativ wie unbewusst die zugleich provokative wie durchaus ernst gemeinte Liedzeile »Ich will nicht nach Berlin« abspult. Die Band Kraftklub wehrte sich vor wenigen Jahren mit dem gleichnamigem Songtitel energisch gegen den Hype um die ›hippe‹ Hauptstadt und sorgte damit für allgemeine Irritation. Denn Berlin gilt als in, »auch in der Literatur« (Kumschlies 173). Spätestens seit der Weimarer Republik wurde das Thema der Großstadt auch als ein Sujet der Kinder- und Jugendliteratur entdeckt. Bis heute ist die deutsche Hauptstadt als die deutsche Metropole literarisch äußerst präsent; Entwicklungen und veränderte Wahrnehmungen der Stadt und deren Atmosphäre haben Eingang in zahlreiche Narrative gefunden. Dementsprechend vermisst Sabine Planka in dem vorliegenden Sammelband die Großstadt Berlin als ein »Zeugnis von Geschichte und Geschichten, [...] [a]ls politisches Zentrum der Macht und zugleich kulturelles Trendbarometer« (10). Der Titel, vor allem aber der Untertitel, zitiert gewollt oder unge-

wollt zahlreiche in den letzten Jahren erschienene Darstellungen über Berlin (keineswegs nur in der Kinder- und Jugendliteratur) und greift zu Beginn die seinerzeit von Weinkauff in ihrem Aufsatz »Die Großstadt Berlin in der Kinder- und Jugendliteratur« (1999) geäußerte Aussage auf, dass es offenbar kaum denkbar sei, Berlin jenseits von ›mental maps‹ zu (be-)schreiben (vgl. 24). Dieser Äußerung wird mit detaillierten Analysen älterer wie zeitgenössischer Werke – vom Roman über den Comic und das Bilderbuch bis hin zum Film – dem Offenlegen intertextueller Verweise sowie mit Stimmen von in Berlin lebenden AutorInnen wirkungsvoll begegnet. Die Bedeutung und die feste Verankerung der Stadt in den Medien wird mit Plankas Veröffentlichung facettenreich bestätigt und ergänzt. Getreu dem Motto »Jedes Buch hat sein Berlin« (Frenzel 136) wird der Stellenwert der Stadt »topographisch, biographisch oder kulturell« (Strübe 235) anschaulich herausgearbeitet und durch zahlreiche Zitate und Bilder gestützt.

Die Publikation ist nach einem einleitenden Kapitel, das Berlin kulturhistorisch, politisch und als Gegenstand der Kinder- und Jugendliteraturforschung verortet, in zwei Teile untergliedert. Der erste und umfassendere Part vereint insgesamt 17 Beiträge, die von detaillierten und zugleich ausschnittshaften Analysen zeugen. Die Beiträge sind in ihrem thematischen Fokus überaus divers und greifen in Anlehnung an den *spatial turn* oftmals raumtheoretische Betrachtungen auf. Sie beschreiben Berlin weniger als einen geographischen, denn als einen kulturell und medial geformten Ort. So bezieht sich der Aufsatz »Abschied von und mit den Bildern einer Stadt: Petra Kaschs *Bye-Bye, Berlin* (2009)« in Anlehnung an theoretische Überlegungen von Nitsch auf ein zeichenhaft verdichtetes räumliches Potential der Stadt, das »einen eigenständigen Status beanspruchen [darf], aus dem die soziokulturellen Folgen der Wiedervereinigung ableitbar werden« (Dall'Armi 192). Dall'Armi stellt heraus, dass Ost- und Westberlin für verschiedene Lebensabschnitte der Protagonistin stehen und es die räumliche Grenze zwischen beiden Teilen der Stadt zu überschreiten gilt, um dem Erwachsenenalter begegnen zu können. Anachronistisch anmutende Raumstrukturen der Vorwendezeit prägen demnach die Raumsys-

tematik und vereiteln »die durch die Wiedervereinigung entstehende Besonderheit eines ›neuen‹ Raumes mit eigenen Werten und Normen« (208). Zugleich wird jedoch das den gesamten Band durchziehende Thema von Identität und Lebensumständen deutlich. Beziehungen des Ichs zum Ort werden aufgegriffen, auch im Zusammenhang mit Aspekten von Fremdheit und Migration. Der Stadtraum fungiert als Projektionsfläche für die eigene Auseinandersetzung mit Aspekten von Fremdheit und Teilhabe. Budde führt in diesem Zusammenhang in ihrem Beitrag über Berlin in Dilek Zaptçioğlus *Der Mond isst die Sterne auf* (1998) die Schwierigkeit einer solchen Reflexion an, denn »Berlin erscheint als ein Ort, der über keine eigene Identität zu verfügen scheint« (Budde 228). Thematisiert sie Berlin im Sinne Augés als Nicht-Ort, identifiziert sie ihn zugleich als einen »Archiv- und Gedächtnisraum der (deutschen) Geschichte« (Budde 225). Damit wird das Erinnern als ein weiterer Schwerpunkt des Bandes offensichtlich. Die Diskussion um Erinnerungsräume in der Literatur in Anlehnung an Aleida Assmann wird mit Kumschlies' Aufsatz über das Berlin-Bild in aktueller Kinder- und Jugendliteratur über den Mauerfall erweitert. Sie hinterfragt mit einem Blick auf Berlin als eine imaginär in der Literatur entstehende Stadt, wie Orte inszeniert werden und Eingang in das kommunikative wie kulturelle Gedächtnis finden. Weitere im ersten Teil des Sammelbandes verhandelte Aspekte sind u. a. zeitgeschichtliche Zäsuren wie die Wende, Zootierbücher, jüdische Autorschaft, *Urban fantasy* und Dämonen, Dystopien, Superheldencomics, Frauen im wilhelminischen Kaiserreich.

Der nur sieben Beiträge umfassende zweite Teil bildet eine Erweiterung und zugleich einen Gegenpart zum distanziert-analytischen Blick des ersten Teils. Autorinnen und Autoren, die in der Metropole leben, kommen zu Wort und berichten von ihren Berlinerfahrungen und Arbeitsprozessen bzw. werden dazu interviewt. So entwickelt Fuchs in ihrem Beitrag poetisch anmutende Analogien ihres Aufwachsens in einer Plattenbausiedlung zu ihrem Arbeiten und stellt fest: »Mein Schreiben ist ganz und gar wie Hellersdorf. Der Versuch zu bauen, klare Struktur [...]. Aber dann beginnt das Wuchern, der Urwald überschwappt die angelegten

Wege und alles wird schöner als gedacht« (Fuchs 422). Eva Lezzi, die Berlin ebenfalls als Inspirationsquelle betrachtet äußert: »Berlin ist mir vertraut [...], zugleich ist mir die Stadt [...] wohltuend fremd geblieben: Eine ständige Herausforderung und Inspiration, ein Ort, in dem ich mich nach wie vor gerne verirre und verlaufe« (Lezzi 445). Diese Beziehung zur Stadt gleicht dem Eindruck beim Lesen dieses thematisch sehr dichten Sammelbandes. Er gibt einen tiefen Einblick in die literarische Inszenierung Berlins, lässt jedoch zugleich Leerstellen, vor allem, da er eines abschließenden und verknüpfenden Schlusswortes entbehrt. In dieser Art erscheint er gerade nicht wie Berlin, das mehrfach als Palimpsest (vgl. Planka 12) beschrieben wird, sondern gleicht eher einem schillernden Kaleidoskop, in dem sich die unterschiedlichen Aspekte der Stadt immer wieder neu sortieren und zum Verweilen einladen. Ein Kaleidoskop, durch das man schauen kann, wenn man vor sich hinstummt, dass man doch gern nach Berlin will. Auf literarischem Wege.

KATHARINA EGERER